

23 Zerzabelshof Forst. Keramik aus Grabhügel.
Maßstab 1:3.

Nachweise für die Grabbeigaben liegen zum einen in meist kleinstückigen Tonscherben und zum anderen in einigen Bronzegegenständen vor. Aus den Keramikresten ließen sich drei

Gefäße so weit zusammensetzen, daß ihre Form erkennbar ist. Neben der bereits erwähnten Fußringschale (Abb. 23, 3) sind drei kleine Henkelgefäß vorhanden (zwei davon Abb. 23, 1–2). An Beigaben aus Metall haben sich ein zusammengebogener Armmring, ein großer Knopf mit Öse, ein gegossener kleiner Kegel (Tutulus) vom Kleiderbesatz sowie das Fragment eines im Scheiterhaufenfeuer angeschmolzenen Rasiermessers erhalten (Abb. 21, 1–4).

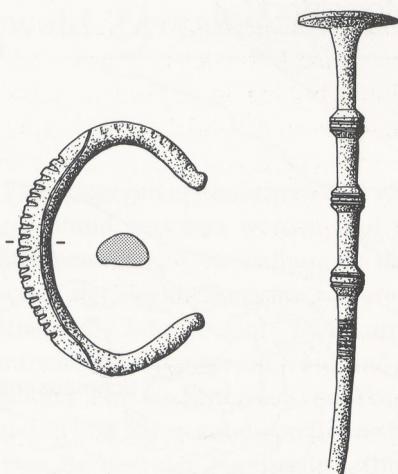
Soweit sich die Grabbeigaben datieren lassen – die Fußringschale und der Bronzetutulus gehören zum Formenschatz der mittleren Bronzezeit (Stufe C nach Reinecke), Armmring und Knopf sind spätbronzezeitlich (Stufe D) –, müssen wir mit Bestattungen aus verschiedenen Perioden der Bronzezeit rechnen. Spätbronzezeitliche Funde sind überdies aus anderen Grabhügeln bekannt, die ca. 150 bis 200 m nach Süden zu im Forst liegen. Da sich auch in der unmittelbaren Umgebung der neu entdeckten Grabstätte weitere, nahezu völlig verebbnete Hügel abzuzeichnen scheinen, kann man vielleicht auf ein ehemals vorhandenes, größeres Grabhügelfeld schließen, das von der mittleren bis zur späten Bronzezeit (ca. 14./13. Jahrhundert v. Chr.) kontinuierlich belegt war.

H. Koschik

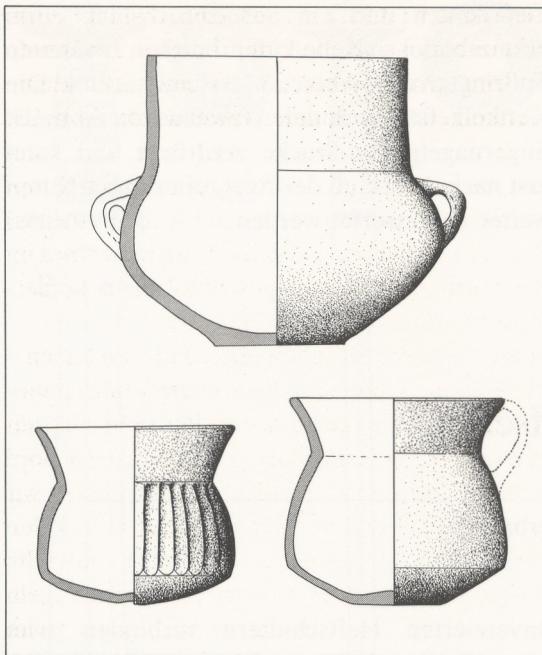
Ein spätbronzezeitliches Gräberfeld in Wendelstein

Landkreis Roth, Mittelfranken

Südlich von Nürnberg erstreckt sich eine weite, sandige Ebene, der Lorenzer Reichswald. Diese im Spätpleistozän und Frühholozän entstandene Landschaft ist bislang arm an archäologischen Zeugnissen geblieben, zudem sind die wenigen Lesefunde noch kaum aufgearbeitet. Durch die Beobachtung eines 13jährigen Schülers konnte nun in einem Neubaugebiet in Wendelstein ein Gräberfeld der späten Bronzezeit archäologisch untersucht und der durch Waldbewuchs schwer geschädigte Befund gesichert werden. Die Ausgrabungen, die von der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. im Einvernehmen mit der Außenstelle Nürnberg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege stattfanden, erstreckten sich 1984 auf insgesamt acht Gräber. Die Untersuchungen werden 1985 fortgesetzt.



24 Wendelstein. Teile der Metallausstattung aus Grab 3. Maßstab 1:2.



25 Wendelstein. Idealsatz einer Trinkgeschirr-ausstattung aus verschiedenen Gräbern. Maßstab 1:3.

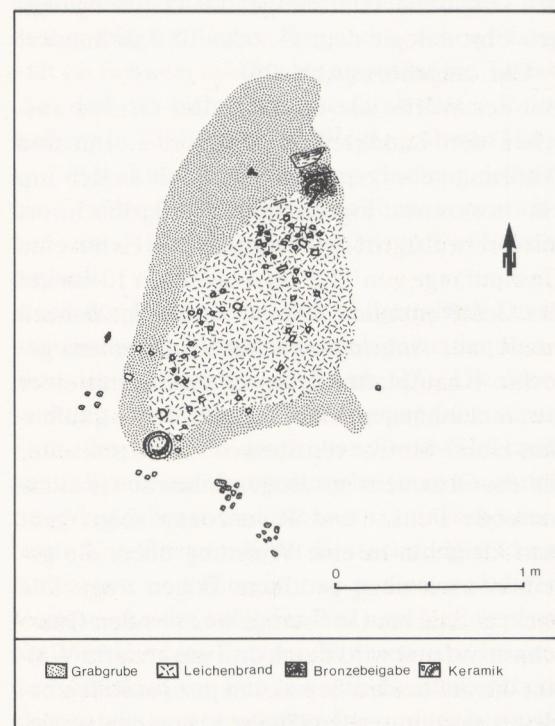
Die Grabanlagen sind ziemlich einheitlich aufgebaut. Eine meist Südwest-Nordost ausgerichtete, ca. 35 cm unter die alte Oberfläche eingetiefte Grube wird von einer zweischichtigen Sandsteinpackung überdeckt. Die untere Lage besteht aus unregelmäßigen Steinen. Der rezenten Boden befindet sich nur ca. 20 bis 30 cm über der alten Oberfläche, zahlreiche Steine sind deshalb von Wurzeln stark verzogen.

In allen bislang untersuchten Gräbern fanden sich Brandbestattungen, wobei der sehr sorgfältig aus dem Scheiterhaufen ausgelesene Leichenbrand in die Mitte der Grabgrube gestreut wurde. Beim bislang vorliegenden archäologischen Fundmaterial handelt es sich entweder um weibliches Trachtzubehör, oder es ist geschlechtlich nicht differenzierbar. Hinweise auf Männerbestattungen, wie etwa Waffen oder Rasiermesser, fehlen. Nach der kurorischen Leichenbranddurchsicht liegen auch Kinderbestattungen vor.

Im Grab wurden neben der genannten Leichenbrandschüttung verschiedene Gefäße abgestellt. Die Typenkombinationen lassen auf eine oder zwei Schalen sowie eine Art »Trinkservice« schließen, wobei letzteres aus mindestens einer Zylinderhalsamphore und zwei bis drei Knickwandtassen mit Trichterhals (Abb. 25) besteht.

Die Grube des Grabes 3 war nicht durch Wurzeln gestört und enthielt den auf dem Scheiterhaufen gelegenen und deshalb brandbeschädigten Metallschmuck. Dicht gepackt konnten vier massive, gerippte Bronzearmringe, die im Feuer zerbrochenen Teile zweier Nadeln vom Typ Henfenfeld-Weitgendorf (Abb. 24) und ein kleiner Bronzefingerring freigelegt werden. Alle Metallbeigaben waren von einer kleinen, dunklen, regelmäßigen Verfärbung umgeben, welche noch wenige Zentimeter unter die Basis der Fundstücke reichte (Abb. 26). Zweifelsohne handelte es sich um die Spuren eines Behältnisses aus organischem Material, am ehesten Holz, in das der aus dem erkalteten Scheiterhaufen ausgelesene Schmuck gelegt wurde. Während der Bestattungszeremonie hatte man dann diesen Behälter in die offene Grabgrube gestellt.

Ehemals wesentlich aufwendiger ausgestattet war Grab 1, das jedoch von Wurzelstöcken tiefgreifend zerstört war. Die Reste zahlreicher Bernsteinperlen sowie mindestens zehn Glasperlen gehörten sicher zu einem Halsgehänge, welches in einem Tongefäß ins Grab beigegeben wurde. Dieses Gefäß geriet jedoch durch eine Wurzel über 2 m aus seiner ursprünglichen Position, wobei auch verschiedene Perlen an die



26 Wendelstein. Grab 3 mit Leichenbrandstreuung und Grabbeigaben. Zusammenfassung aller Plana unterhalb der Reste der Steinpackung.

Oberfläche gelangten und verwitterten. Ganz in der Nähe der ursprünglichen Standfläche des Gefäßes hatte man die aussortierten Teile der Schädelknochen in die Grabgrube gelegt und mit einer Steinplatte abgedeckt. Ähnliche Konzentrationen von Schädelresten fanden sich auch in den anderen Gräbern.

Ein Bronzearmring mit übereinandergeboge-

nen Enden und ein Schaftbruchstück einer Bronzenadel sind die kümmerlichen Überreste der einst wohl reicher Metallausstattung. Die Keramik ist durch den Wurzelwuchs in meist fingernagelgroße Stücke zerdrückt und kann erst nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten weiter ausgewertet werden. J. P. Zeitler

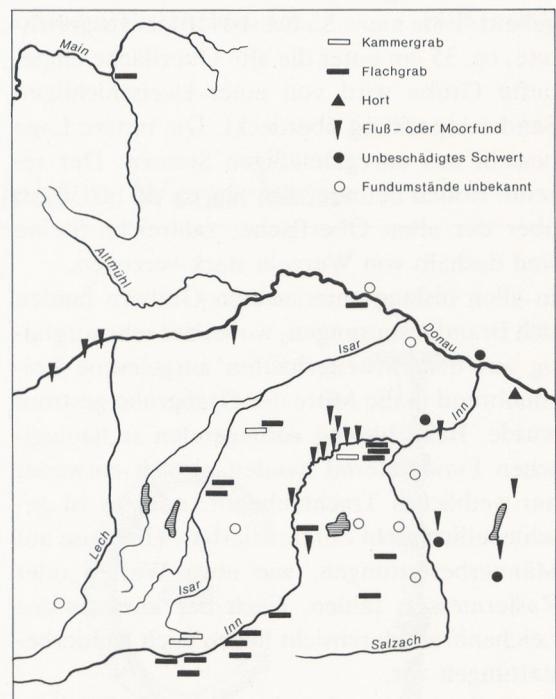
Ein urnenfelderzeitliches Vollgriffs Schwert aus dem Inn bei Ehring

Gemeinde Polling, Landkreis Mühldorf a. Inn, Oberbayern

Im Spätsommer 1984 machte sich unter den Augen einer bundesweit angereisten Presse ein veritables Heer von 700 Schatzsuchern daran, im Inn das Tafelsilber des Kurfürsten Maximilian aufzuspüren, das 1648 bei einem Schiffsunfall an der Mühldorfer Brücke im hochwasserführenden Fluß versunken ist. Die hochgesteckten Erwartungen der Sucher blieben zwar unerfüllt, für den Archäologen war die Aktion dennoch nicht vergebens, denn neben einigen römischen Bronzemünzen kam ein Schwert der frühen Urnenfelderzeit zutage, das nach der gängigen Chronologie dem 13. oder 12. Jahrhundert v. Chr. angehört (Abb. 28).

Bei der Waffe, die direkt an der Grenze zwischen den Landkreisen Mühldorf a. Inn und Altötting geborgen wurde, handelt es sich um ein bronzenes sogenanntes »Vollgriffs Schwert mit Dreiwulstgriff des Typs Erlach«. Es hat eine Gesamtlänge von 72,5 cm, von denen 10 cm auf das Gefäß entfallen. Dieses besitzt eine nahezu runde, zur Anbringung eines Faustriemens gelochte Knaufplatte, deren Oberseite mit einer zusammenhängenden Spiralzier, dem »Laufenden-Hund-Motiv« versehen ist. Die Unterseite, die ein Ornament aus Bogenreihen sowie alternierende Punkt- und Rillenzonen zeigt, geht zum Griff hin in eine Wulstung über, die gereihte, nach oben geöffnete Bögen trägt. Die leicht gebauchte Griffstange weist ovalen Querschnitt auf und wird durch drei unverzierte Wülste, die auf beiden Seiten von je zwei Rillen begleitet sind, in regelmäßigen Abständen gegliedert, wobei sich in den dazwischenliegenden Feldern auf beiden Breitseiten geschlossene Dreierspiralmuster befinden. Auf den geraden,

unverzierten Heftschultern verbinden zwei Niete Griff und Klinge. Die schilfblattförmige Schwertklinge mit rhombischem Querschnitt zieht im obersten Bereich ohne erkennbare Zähmung stark ein, an ihrer Spitze wird eine die Schneiden begleitende Doppelrille sichtbar.



27 Verbreitung der frühurnenfelderzeitlichen Vollgriffs schwerter in Bayern nach Fundarten (nach W. Torbrügge mit einzelnen Nachträgen).

28 Dreiwulstvollgriffs Schwert aus dem Inn bei Ehring. Maßstab 1:3.